



Inklusion beim Dolmetschen

Aus einer Hand

Sechs Profis für drei Dolmetscharten und drei Sprachen unter einem Hut: Bei der Konferenz des französischen Verbandes L'ADAPT arbeiteten erstmals Gebärden-, Laut- und Schriftsprach-Dolmetscher in einem Team zusammen. Bericht von einer Premiere, die Schule machen sollte.

Die Konferenz des französischen Verbandes für die soziale und berufliche Inklusion von Behinderten L'ADAPT am 13. November 2014 im Europaparlament war Schauplatz eines seltenen und bemerkenswerten Ereignisses: Je zwei Dolmetscher für Gebärden-, Laut- und Schriftsprache arbeiteten in ein und demselben Team, das Aude-Valérie Monfort, Koordinatorin des Gebärdensprachnetzwerks des Internationalen Verbandes der Konferenzdolmetscher AIIC, zusammengestellt hatte und koordinierte. Auch wenn die Organisation aus einer Hand gerade angesichts ähnlicher Arbeit und Ziele sinnvoll erscheint, ist die gegenwärtige Praxis doch noch eine andere, denn zwischen den Lautsprachdolmetschern (LSD) und den Gebärdensprachdolmetschern (GSD) wird ein deutlicher Unterschied gemacht. Bereits seit vielen Jahren setzt sich die AIIC für eine Annäherung der beiden Welten ein. Nun, da erste Gebärdensprachdolmetscher Mitglied im Verband werden, ist es an der Zeit dafür zu sorgen, dass es in der Praxis zu einer effizienten Zusammenarbeit zwischen ihnen und ihren Kollegen in den Kabinen kommt. Es ist in unser aller Interesse, Gebärdensprachdolmetscher, von denen uns nur die Art der verwendeten Sprachen unterscheidet, als gleichberechtigte Kollegen anzusehen.

Vor dem Hintergrund einer stetig wachsenden Zahl gehörloser Teilnehmer bei internationalen Veranstaltungen werden LSD und GSD immer häufiger bei denselben Sitzungen und Konferenzen aufeinandertreffen. Der Kontakt unter ihnen ist momentan noch eher sporadischer Natur und das Wissen um die Arbeit der anderen noch ausbaufähig.

„Wenn wir bei dieser Art von Veranstaltungen arbeiten, ist eine routinemäßige Vorstellung der einzelnen Dolmetscher nicht vorgesehen“, erläutert Oliver Pouliot, Dolmetscher für International Sign¹ und Englisch. „Im Allgemei-

nen ist es so, dass wir die Initiative ergreifen und uns den LSD vorstellen bzw. uns beim Veranstalter melden. Es wäre wesentlich sinnvoller, immer ein Briefing einzuplanen, bei dem die Dolmetscher sich zumindest kennenlernen können.“

Sich miteinander bekannt machen, über Informationen aus der Vorbereitung oder Fragestellungen in letzter Minute austauschen – all das sensibilisiert alle Beteiligten für die Bedürfnisse der anderen und fördert den für eine gute Arbeit unerlässlichen Teamgeist. Ein kurzes Vorbereitungstreffen für alle Dolmetscher einer Konferenz ermöglicht beispielsweise eine einheitliche Verwendung von Begriffen durch die Teammitglieder oder gewährleistet, dass alle den gleichen Informationsstand über Programmänderungen haben und alle auch eine in letzter Minute eingetrafene Präsentation noch bekommen. „Für uns war es sehr gut, sofort zu wissen, an wen wir uns wenden können. Einen zentralen Ansprechpartner zu haben und uns gemeinsam vorzubereiten, hat uns sehr geholfen“, so die Schriftdolmetscherinnen Céline Laurent und Lauriane Lecapitaine.

Sind wir einer Meinung bei der Unterscheidung im Englischen zwischen „disabled“ und „handicapped“? Wie sieht es im Französischen mit „personnes handicapées“ bzw. „en situation de handicap“ aus? Oder im Deutschen mit „Behinderten“ bzw. „Menschen mit Behinderung“? Sollten wir den Namen der Person nennen, die in einer lebhaften Diskussion das Wort ergreift, damit die GSD genau nachvollziehen können, wer was gesagt hat? Eine Vielzahl solcher Fragen wurde im Briefing erörtert.

eine eigenständige Sprache mit einheitlicher Grammatik, Syntax und einheitlichem Vokabular, sondern um eine Mischung aus unterschiedlichen Gebärdensprachen. Es ist ein Kommunikationsinstrument, dem Präzision und Vielfalt einer Sprache fehlen. Deshalb sollte mit den gehörlosen Kunden bei internationalen Veranstaltungen stets abgeklärt werden, ob sie eine Verdolmetschung in ihre Landesgebärdensprache oder in International Sign bevorzugen.

¹ „International Sign“ entsprang dem Bedürfnis gehörloser Menschen, sich auf internationalen Treffen verständigen zu können. Es handelt sich dabei nicht um



Kollegiales Miteinander mit positiven Effekten

Die Erfahrung des kollegialen Miteinanders wirkte sich offensichtlich auch positiv auf die Arbeit der Dolmetscher in den Kabinen aus. Françoise Celis und Carine Puttevels, Dolmetscherinnen für Englisch und Französisch, erzählen, dass sie sich große Mühe gegeben hatten, Wiederholungen, die einer Rede zuweilen mehr Nachdruck verleihen sollen, zu vermeiden: Schließlich sollten die GSD oder Schriftdolmetscher nicht zweimal dasselbe gebärden oder tippen müssen. „Uns war immer bewusst, dass wir auch für unsere Kollegen dolmetschen. Daher waren wir zusätzlich motiviert, einen direkt vollumfänglich nutzbaren Wortfluss zu liefern“, erläuterten die beiden.

Auch ist es interessant zu sehen, dass Schriftdolmetscher mit ähnlichen Schwierigkeiten wie Lautsprachdolmetscher zu kämpfen haben: Eine in Hochgeschwindigkeit abgelesene Aufzählung unbekannter Namen veranlasst die Schriftdolmetscher dazu, am Bildschirm ein Sternchen zu setzen, um zu zeigen, dass ein Name schlecht verstanden wurde. Genau wie GSD oder LSD, die in einer solchen Situation den Namen weglassen müssen. Ein Unterschied ist jedoch auffällig: Wo es bei LSD reicht, Vor- und Nachnamen phonetisch richtig wiederzugeben, müssen Schriftdolmetscher und GSD auf die richtige Schreibweise achten. Denn andernfalls wird der Fehler auf den Bildschirmen oder beim Buchstabieren im Fingeralphabet sichtbar. Dieses Alphabet wird in der Gebärdensprache für das Buchstabieren bestimmter Eigennamen genutzt.

Und bei allen Unterschieden aufgrund ihrer Spezialisierung teilten die drei Dolmetsch-Tandems doch den gleichen Teamgeist: Wer gerade passiv war, unterstützte die aktive Kollegin bzw. den Kollegen bei der Suche nach einem Wort durch Zuflüstern, Aufschreiben auf ein Display oder einen Hinweiszettel. Drei Methoden: alle unterschiedlich, aber alle gleich effizient!

Bewährungsprobe für die Technikleitlinien des AIIC-Gebärdensprachnetzwerks

Gleichzeitig war dieser 13. November auch eine gute Gelegenheit, um festzustellen, ob sich die vom Gebärdensprachnetzwerk der AIIC entwickelten Leitlinien für Tontechniker in gemischten GSD-LSD-Teams in der Praxis bewähren (<http://aiic.net/page/6700/guidelines-for-sound-engineers-when-sl-and-spoken-conference-interpreters-work-in-the-same-team/lang/1>). Und in der Tat hatte der Techniker das im Vorfeld zur Verfügung gestellte Dokument studiert und die GSD fanden die für ihre Arbeit benötigten Spezialgeräte bereits im Tagungsraum vor. So waren die Verlängerungskabel der Kopfhörer in der Nähe des Podiums angeschlossen, damit die GSD im Ste-



Große Freude über einen gelungenen Einsatz mit besonderem Teamgeist: die drei Dolmetsch-Tandems mit ihrer Koordinatorin (links)

hen in der Nähe der Vortragenden arbeiten konnten. Natürlich muss in Sachen Aufklärung und Sensibilisierung noch einiges getan werden: „Ein Platz in der Nähe eines Bildschirms, auf dem der verschriftlichte Text in Englisch und eben nicht in Französisch erscheint, wäre für uns besser gewesen. Es ist für einen gehörlosen Teilnehmer einfach sinnvoller, die Verdolmetschung in internationaler Gebärdensprache und gleichzeitig den englischen Text mit den Augen zu verfolgen“, ergänzt Maya de Wit, Dolmetscherin für International Sign und Englisch.

Für das Gebärdensprachnetzwerk der AIIC war die Teamzusammenstellung und -koordination aus einer Hand wie hier bei der Konferenz von L'ADAPT längst überfällig. Dieses Beispiel sollte Schule machen und in der Praxis permanent verbessert werden.

Dounya François

Koordination des Teams in Brüssel

Mitglied im Gebärdensprachnetzwerk der AIIC

Übersetzung aus dem Französischen: Britta Klapproth